

Bockmühl, Klaus: *Die neuere Missionstheologie.* Arbeiten zur Theologie, 1. Reihe, Heft 16. Calwer Verlag/Stuttgart 1964, 51 S., DM 4,80

Auf wenigen Seiten gibt Vf. einen geschickten Durchblick durch die theologische Problemstellung protestantischer Missionswissenschaft. Es sind die alten Fragen, wie sie sich in jeder Missionslehre finden, aber sie werden durchaus originell und streng theologisch angegangen. Interessant sind für den katholischen Theologen die Ausführungen über die Arbeiten Henri Godin's, wichtig ist der Akzent, der auf der Gemeinde „als Hauptort missionarischer Verkündigung“ (23) liegt, und geglättet der kurze Nachweis, daß „missionarische Verkündigung der Grundzug jeder kirchlichen Existenz“ (24) ist. Trotzdem hat das Buch seine Schwächen. Es fehlt nicht an ausgezeichneten Ansätzen protestantischer Theologen zum Problem der Anpassung. In der vorliegenden Arbeit sind sie kaum genutzt worden. Die Gemeinschaftlichkeit allen Heils wird immer noch zu wenig gesehen, der Adressat der Verkündigung bleibt — wie schon bei Warneck — „der einzelne Mensch“ (33). Im Ganzen jedoch zeigt das schmale Heft präzise theologische Arbeit, die sich glücklich an den Aussagen der Schrift orientiert hat.

Münster

Josef Müller SVD

Hirsch, Emanuel: *Hauptfragen christlicher Religionsphilosophie.* Verlag Walter de Gruyter u. Co./Berlin 1963, 405 S.

Der Titel des Buches ist vielleicht etwas irreführend. Es geht hier nicht um eine Philosophie der Religion, auch nicht um eine solche aus christlicher Sicht. Man könnte die verschiedenartigen Gedanken, die der Autor in der aufgelockerten und sehr persönlichen Form von Briefen vorlegt, eher als Bemühungen um ein kritisches Glaubensverständnis im Hinblick auf den heutigen Menschen bezeichnen. Dabei kommen neben religionsphilosophischen Fragen im engeren Sinn so ziemlich alle Aspekte des christlichen Glaubens und des kirchlichen Lebens zur Sprache. Das Hauptanliegen ist, den, wie der Verf. meint, durch theologische Spekulation und erstarrtes Kirchentum weitgehend versperrten Weg zum eigentlichen religiösen Vollzug und zum eigentlichen christlichen Glauben wieder freizulegen. Dieses Eigentliche nennt er „das Wagnis der Grenzüberschreitung“, das für ihn zum Kriterium in allen theoretischen und praktischen Fragen wird. Sehr vieles an seiner von Lebenserfahrung und psychologischem Gespür zeugenden und in ansprechender Weise vorgetragenen Kritik ist sicher berechtigt. Hinsichtlich der Folgerungen jedoch, die er daraus zieht, bleibt manches fraglich. Dies ergibt sich zum Teil von seinem protestantischen Standpunkt her und führt darum in den Bereich der Kontroverstheologie. Vor allem aber beschränkt er die Religion zu sehr auf den Blickwinkel „Gott und meine Seele“, auf eine individualistische Innerlichkeit, weshalb die Bedeutung der Geschichte und der Kirche für die christliche Existenz zu wenig zur Geltung kommen. Hier bleibt er hinter der gegenwärtigen Problematik des christlichen Glaubens und hinter den Bemühungen der neueren Theologie zurück.

Münster

Ludwig Rütli

India and the Eucharist, Lumen Institute/Ernakulam 1964, 82 S.

Dieses Heft, das anlässlich des 38. Eucharistischen Weltkongresses in Bombay entstand, vereinigt sieben Aufsätze von namhaften Theologen, wie B. GRIF-

FITHS (Indian Spirituality and the Eucharist), R. DE SMET (The Eucharist and the Sacramental Aspirations of India), S. RAYAN (The Eucharist and a New Personalism for India), J. NEUNER (The Eucharist and India's Social Problems), S. KAPPEN (The Eucharist and the Quest of India for a New Vision of History), R. ANTOINE (The Eucharist and the Industrialization of India), D. PARMANANDA (Towards an Indian Liturgy). Die Beiträge sind gerichtet an Christen wie Nichtchristen — behandeln die für Indien und die Kirche Indiens gerade aktuelle und existentielle Frage der Akkommodation oder Assimilation der kulturellen und geistigen Werte Indiens für die Kirche. Das Problem, das mit dem Christianisierungsprozeß entstand, ruft nach einer Lösung, fordert eine Antwort und Entscheidung, besonders in der Frage: Was bedeutet die Eucharistie für Indien?

GRIFFITHS meint, daß die großen religions-philosophischen Systeme Indiens (z. B. Upanischads, Bhagavad Gita usw.), welche die indische Frömmigkeit noch heute entscheidend prägen, durchaus gute Ansatzpunkte bieten, um z. B. die reale Gegenwart Gottes durch die Inkarnation Christi (*avatara* = Gegenwart Gottes in einer Person) oder in der Eucharistie (*avasa* = Anwesenheit Gottes in Figuren) zu erklären.

DE SMET geht aus von der Bedeutung der *Samskaras* (Weihriten in verschiedenen Lebensstufen) für den Hindu. Nach ihm kann man die Sakramente von dieser Grundlage aus darstellen als verschiedene Weihen an Gott durch die Heiligung von Leib und Seele von der Geburt bis zum Tod.

Von besonderem Interesse sind die Gedankengänge RAYANS. Er zeigt auf, daß die Bewegung von *Bhoodan*, *Sramdan* und *Sampattidan* zu neuer Fruchtbarkeit und Tiefe geführt werden könnte durch die Eucharistie, die die Gemeinschaft des Brotbrechens, das Sakrament der Brüderlichkeit ist.

NEUNER versucht zu zeigen, daß in einem Land wie Indien, das voller sozialer Probleme steckt, der Purusha-Mythos von dem gemeinsamen Ursprung allen menschlichen Lebens helfen könnte, indem er durch die Eucharistie ein tieferes Verständnis für eine Gemeinschaft fände, die versucht, die gesellschaftlichen Beziehungen zueinander zu verbessern und die Einheit der Menschen zu fördern. Dieses Ziel verwirklicht in der eschatologischen Heilsgemeinde.

Indien hat einen Sinn für den Vorrang des Ewigen über das Zeitliche. KAPPEN glaubt, den Sinn für die Zukunft, die Hoffnung auf noch Kommendes finde eine vollere Begründung in dem „transzendentalen Ziel aller Geschichte, wie sie das Pascha-Mysterium enthält“ (60).

Das heißt aber nicht, daß das Tun in der Welt und somit in der Zeit jetzt noch ohne Bedeutung ist. Es sei die Aufgabe des Menschen, so schreibt ANTOINE, in der Arbeit an der Welt ihre „Verchristlichung“ fortzuführen, die schon in der Christozentrik der Schöpfung grundgelegt sei.

Im letzten Aufsatz geht PARMANANDA auf das Problem liturgischer Akkommodation ein. Er fordert, daß Indien eigene liturgische Ausdrucksformen finden müsse.

Man darf den Verfassern danken, daß sie nicht die Mühe scheuten, für Indiens Begegnung mit der Kirche wichtige Gedanken auszusprechen. Sie bieten keine fertige Lösung, aber gute Anregungen für eine „Indianisierung“ der Kirche. „Der Dialog zwischen Indien und der Kirche ist nicht nur für jenes eine Quelle der Bereicherung, sondern auch für die Kirche“ (Vorwort). „Dürfen wir nicht erwarten, daß, wenn das christliche Mysterium im Lichte des Vedanta studiert würde, es ein helles Licht auf jenes werfen könnte, und zwar ein noch helleres als wie es durch die griechische Philosophie geschah, und daß so ein genuin christlicher Vedanta entstehen würde?“ (Griffith, S. 17).

Das Schriftchen läßt ahnen, wie sehr GEISELMANN recht haben könnte, der einmal gesagt hat:

„Unser christliches Verständnis — darüber sollten wir uns nicht täuschen — ist ein spezifisch abendländisches. Vielleicht werden uns andere Seiten an Christus aufgehen und neue, den Abendländern nicht zugängliche Tiefen erschlossen, wenn einmal östliches asiatisches Empfinden und Denken das Mysterium Christus ergünden.“

Münster (3. 2. 65)

Josef Vattakattussery

Lortz, Joseph: *Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung.* 21., völlig neubearbeitete Aufl. in zwei Bänden. II. Die Neuzeit. Aschendorff/Münster 1964, VIII und 590 S. mit 24 Bildtafeln, 19 Karten und Register. Kart. DM 46,—, Ln. DM 52,—.

Auch beim zweiten Band hat LORTZ den Stoff gewaltig vermehrt, den alten Aufbau aber beibehalten. Großes Interesse wird das neu beigefügte, umfangreiche Kapitel über Reformatorische und Orientalische Kirchen, sowie die ausführliche Diagnose der Gegenwart finden, mit der das Werk schließt.

Die Mission in Übersee seit dem 2. Jh. der Neuzeit betrachtet Lortz als „einen wesentlichen Teil im kirchlichen Gesamtgeschehen“ (1), doch wird seine Darstellung dieser Erkenntnis schwerlich gerecht. Es gelingt ihm zwar, auf wenigen Seiten Problematik und Gang der Mission des 16. und 17. Jhs halbwegs befriedigend aufzuzeigen, aber die Darstellung der neuesten Zeit läßt so viele Wünsche offen, daß man keinen einzigen zu äußern vermag. Was möchte man etwa besser ausgeführt sehen bei der folgenden Gesamtdarstellung der protestantischen und katholischen Südseemission: „Von Australien aus Mission auf den Südseeinseln (vor allem London Missionary Society). Auf vielen Inseln starke katholische Missionen. — Viele der Südseeinseln sind christianisiert“ (297)? Auch über die anderen Missionsgebiete erfährt man nicht viel mehr. Von Afrika z. B. heißt es: „Die katholische Mission nimmt im 19. Jh. in Afrika einen großen Aufschwung. Die größte Ausdehnung erlangt sie aber, als Afrika ganz unter europäischen Einfluß gekommen ist. Bedeutsam die Antisklavereienzyklika Leos XIII. 1888“ (296). „1932 gab es in Afrika 4,5 Millionen Katholiken, 1939 waren es bereits fast 10, 1959 dagegen (Gebiete der Propaganda und andere) 23,7 Millionen Katholiken“ (400). Die beigefügten Karten helfen bei dieser Sachlage auch nicht viel weiter. Lortz hat offenbar geglaubt seiner Pflicht als Berichterstatter mit grundsätzlicher Stellungnahme zu heutigen Missionsproblemen genügen zu können (393/400). Aber bei dieser „ideengeschichtlichen“ Darstellung hätte er doch Schmidlin nicht völlig übergehen dürfen, einmal seines Werkes wegen, sodann, weil dieser unentwegte Streiter für alle Anliegen der Missionskirchen doch nicht durch Zufall oder Versehen von den Blut- und Boden-Mythologen des 20. Jhs umgebracht worden ist. Schade, daß ein Werk, das so viele Vorzüge aufweist und in so viele Hände kommt — das ist dem zweiten Band noch mehr zu wünschen als dem ersten — nur mit Missionsproblemen, nicht aber mit dem Missionswerk selbst bekannt macht.

Oeventrop

H. Wiedemann MSC